

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 87 (2000)
Heft: 5: Diverse Beiträge

Artikel: Tod und Trauer : auch ein Thema für die Schule
Autor: Schweizer, Ruth / Niedermann, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tod und Trauer – Auch ein Thema für die Schule

Verlust, Trennung, Abschiednehmen und Tod sind feste Bestandteile unseres Lebens. Bestandteile, die schmerzen, die eine Neuorientierung abverlangen und mit denen wir schwer umzugehen wissen. Obwohl wir immer wieder mehr oder weniger stark mit solchen Ereignissen konfrontiert werden, neigen wir dazu, Gedanken an Verlust und Tod von uns zu weisen, gerade weil diese so weh tun und uns aus dem Gleichgewicht bringen. Daraus resultiert eine weitgehende Tabuisierung der Thematik, was eine Auseinandersetzung erschwert.

Einleitung

Sterbende werden, im Gegensatz zu früher, mehr und mehr aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und in Spitälern und Pflegeheimen untergebracht. Mit ihnen wird auch der Tod von unserem Alltag isoliert. Man stirbt nur noch selten im Kreise der Familie, häufiger allein in einem Spital. Der Tod ist in der Regel kein öffentliches Ereignis mehr und hat an Vertrautheit und Natürlichkeit verloren – ausgenommen der Tod von Prominenten wie z.B. Diana oder ein spektakulärer Unfall wie das Canyoning-Drama im Bergbach. Das Sterben wird nicht als Teil des Lebens, sondern als Feind desselben gesehen. Diese Entwicklungen machen es immer schwerer, mit dem Tod, den Toten, der Trauer und den Hinterbliebenen umzugehen.

In der Gegenwart von Kindern fällt es Erwachsenen schwer, vom Tod zu sprechen. Wir wünschen uns fröhliche und unbelastete Kinder. Eine Umgehung des Themas kann auch Selbstschutz sein, um sich nicht mit eigenen Ängsten auseinandersetzen zu müssen. Dabei spüren Kinder aber sehr gut, wenn Erwachsene trauern. Wenn mit Kindern nicht offen über Sterben und Tod gesprochen wird, bleiben sie mit ihrem Schmerz alleine.

Kinder erleben heute selten den unmittelbaren Tod eines nahen Menschen. So stellt für sie oft der Tod eines Haustiers ein erstes Verlust-erlebnis dar. Wenn Kinder mit dem Tod eines nahen Menschen konfrontiert werden, kann der Schmerz um diesen Verlust sehr gross sein. Je nach Entwicklungsstand des Kindes und den Bedingungen, die nach dem Todesfall vorherrschen, verläuft der Trauerprozess verschieden. An dieser Stelle stellt sich die Frage, wie Begleitpersonen günstige Bedingungen schaffen können, um dem Kind bei der Verarbeitung des Todes eines nahen Menschen zu helfen.

In der Gegenwart von Kindern fällt es Erwachsenen schwer, vom Tod zu sprechen.

Zur Ausstellung «Last minute. Eine Ausstellung zu Sterben und Tod» ist ein Begleitheft erschienen mit dem provozierenden Titel «Last minute. Der Tod macht auch vor der Schule nicht Halt». Damit wird angedeutet, dass sich die Betroffenheit vom Tod eines nahen Menschen nicht auf die nächsten Angehörigen reduzieren lässt. Ein Kind in seiner Trauer ist immer auch Teil einer Klassengemeinschaft. So sehen sich Lehrpersonen und Mitschüler plötzlich mit der Frage konfrontiert, wie sie mit dem trauernden Kind umgehen sollen.

Der Schule kommt in einer solch schweren Situation die wichtige Funktion der Stabilisierung zu. Doch wie kann die Schule diese Aufgabe wahrnehmen? Lehrpersonen werden hier stark gefordert und mit eigenen Grenzen konfrontiert. Es stellt sich die Frage, wie mit der eigenen Hilflosigkeit, Ohnmacht, den Ängsten und Erwartungen umgegangen werden kann.

Um einige dieser herausfordernden Fragen zu klären, werden im vorliegenden Artikel die Entwicklung kindlicher Todesvorstellungen und die Merkmale des kindlichen Trauerprozesses dargestellt. Weiter werden für die Schulsituation relevante Hilfestellungen für trauernde Kinder zusammengetragen.

Entwicklung kindlicher Todesvorstellungen

Die Entwicklung kindlicher Todesvorstellungen wird von verschiedenen Variablen beeinflusst: der Einstellung der Eltern zu Sterben und Tod, dem Alter des Kindes, der Beziehung zu dem Verstorbenen, der Art des Todes, früheren Erfahrungen mit dem Tod sowie religiösen Vorstellungen.

Die von Kind zu Kind differierenden Ausprägungen dieser Variablen führen zu unterschiedlichen Todesvorstellungen von Kindern gleichen Alters. Dennoch lassen sich für die einzelnen Altersstufen allgemeingültige Tendenzen im Zusammenhang mit der Entwicklung des Todeskonzepts aufzeigen. Diese sollen im Folgenden dargestellt werden; sie sind in *Schweizer, Niedermann* etwas ausführlicher beschrieben.

Kleinkind:

Das kleine Kind ist in all seinem Tun und Denken von seinen Eltern abhängig. Daher reagiert es stark auf die emotionale Betroffenheit der Eltern angesichts des Todes; die Gefühle der Eltern werden zu seinen Gefühlen. Die Angst des Kleinkindes bezieht sich auf die Trennung von einer nahen Bezugsperson.

Vorschulkind:

Für Vorschulkinder bedeutet der Tod nichts Endgültiges und Ewiges. Totsein bedeutet für sie Wegsein, und wer weg geht, kann jederzeit wiederkommen. Diese Vorstellung hat damit zu tun, dass der Zeitbegriff bei Kindern dieser Altersstufe noch nicht voll ausgebildet ist.

Weiter bestehen zwischen Leben und Tod keine wesentlichen Unterschiede. Tote sind etwas weniger lebendig und können gewisse Dinge

Für Vorschulkinder bedeutet der Tod nichts Endgültiges und Ewiges.

nicht tun, doch wird ihnen das Empfindungs- und Denkvermögen nicht abgesprochen.

Das egozentristische Denken der Vorschulkinder ist magisch. Sie glauben, dass ein genügend starker Wunsch auch erfüllt wird. Dieses magische Denken erlaubt den Kindern einen ihnen angemessenen Umgang mit den Toten und dem Tod. Zu beachten ist, dass aufgrund magischer Vorstellungen beim Kind Schuldgefühle entstehen können, sofern es einmal Todeswünsche gegenüber dem Verstorbenen geäußert hatte.

Vorschulkinder wissen, dass alte Menschen sterben. Sie stellen sich auch vor, dass böse Menschen sterben, denn der Tod stellt für sie eine Bestrafung dar, die guten Menschen nicht zuteil wird. Den eigenen Tod ziehen Kinder dieses Alters noch nicht in Betracht.

Vorschulkinder wissen, dass alte Menschen sterben.

Schulkind:

Sechs- bis Neunjährige: Sechs- bis neunjährige Kinder beginnen, die Tragweite des Todes zu verstehen. Sie realisieren, dass zwischen Tod und Leben gewichtige Unterschiede bestehen. Aufgrund dieser Einsicht beginnen sie, ein sachliches und nüchternes Interesse am Tod zu entwickeln. Sie möchten gerne möglichst viel darüber erfahren und stellen den Erwachsenen oft konkrete und unbequeme Fragen. Das Wissen um die Endgültigkeit des Todes und die eigene Sterblichkeit kann jetzt auch Ängste und Besorgnis wecken.

Neun- bis Zwölfjährige:

Für neun- bis zwölfjährige Kinder wird das intellektuelle Erfassen wichtig, sie möchten die Welt mit Hilfe ihres Verstands begreifen. So verstärkt sich das sachliche Interesse an der Thematik und weitet sich auf Fragen über biologische Aspekte des Sterbens aus. Doch der Tod wird nicht nur von der wissenschaftlichen Seite her zu verstehen versucht. Er ist auch unheimlich und fasziniert. Die Kinder beziehen die Thematik stärker in ihr Leben ein als früher und akzeptieren die Tatsache, dass auch sie selbst sterben müssen.

Jugendliche:

In der Pubertät nimmt die Identitätssuche einen wichtigen Platz ein; dabei werden auch Fragen über den Tod nicht ausgeklammert. Der Jugendliche realisiert, dass der Tod eine der tiefsten Erfahrungen des Lebens ist. Die Todesvorstellungen Jugendlicher korrespondieren mit denen Erwachsener: Der Tod ist ein unabdingbarer Teil des Lebens, vor dem niemand verschont bleibt. Gedanken an den Tod lösen bei vielen Jugendlichen Ängste aus. Zudem definieren sich Jugendliche als weit weg von Alter, Krankheit und Tod.

Merkmale des kindlichen Trauerprozesses

Der Trauerprozess kann sich nach *Finger* (S. 15–27) in folgende Phasen gliedern:

- Zeit des Leugnens: Ungläubigkeit des Todes, Stumpfheit.
- Zeit der Gefühlsausbrüche: Aufbrechende Gefühle wie Wut, Zorn, Schuldgefühle.

- Zeit des Abschiednehmens: Erinnerungen, Zwiegespräche mit dem Verstorbenen.
- Zeit der Erschöpfung: Rückzug, Hoffnungslosigkeit, Gefahr des Nachsterbens.
- Zeit des Neubeginns: Anerkennung der Realität des Todes, Neuorientierung.

Bowlby (S. 28) geht davon aus, dass zwischen den Trauerreaktionen von Kindern und Erwachsenen weitgehende Übereinstimmungen bestehen. Neben den Gemeinsamkeiten lassen sich aber auch Unterschiede zwischen dem kindlichen Trauerprozess und dem Erwachsener finden. Allgemein lässt sich sagen, dass Kinder noch viel stärker auf die Bedingungen, die nach dem Todesfall vorherrschen, reagieren.

Das Kind steht aufgrund seiner geringen Selbständigkeit in einem Abhängigkeitsverhältnis zu seinen Bezugspersonen. So ist es bei einem Todesfall z.B. auf die Informationen und Unterstützung Erwachsener angewiesen.

Weitere Unterschiede ergeben sich aus dem anderen Verständnis der Kinder von Leben und Tod. Zudem hat das Kind die Tendenz, stärker in der Gegenwart zu leben. Ein Ereignis in der Gegenwart kann seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und die Trauer in den Hintergrund rücken lassen. Folglich sind die Zeitspannen, in denen es bewusst trauert, kürzer. Dieser Sachverhalt wird fälschlicherweise oft dahingehend ausgelegt, dass das Kind den Verstorbenen nicht vermisst.

In der Literatur sind genaue Altersangaben im Zusammenhang mit dem kindlichen Trauerprozess schwer auszumachen. Im Folgenden werden Merkmale dargestellt, wie sie Kinder bis zu zwölf Jahren und darüber hinaus zeigen, die aber auch schon auftreten können, sobald das Kind die Fähigkeit zur Trauer mit ungefähr einem Lebensjahr erreicht hat.

Bei der Mitteilung des Todes einer geliebten Person reagieren Kinder oft mit Ungläubigkeit.

Der erste Schritt im Trauerprozess besteht nach *Furman* (S. 63) im Wahrnehmen, Verstehen und Hinnehmen des Todes des nahen Menschen. Die Realität und Irreversibilität des Todes muss vom Kind akzeptiert werden.

Auch der kindliche Trauerprozess ist von heftigen Emotionen wie Zorn, Wut und Angst geprägt. «Kinder können ihr eigenes Verhalten weniger über den Verstand erfassen und auf diese Weise Abstand gewinnen. Sie sind ihren Gefühlen hilfloser ausgeliefert als Erwachsene» (*Finger*, S. 18). Die Angst vor erneutem Verlust lässt das Kind stark auf jegliche Trennung von der momentanen Bezugsperson und auf Veränderungen reagieren.

Kinder identifizieren sich mit dem Verstorbenen, indem sie Verhaltensweisen und Gewohnheiten desselben übernehmen. Dies geschieht bei einem gesunden Trauerprozess nicht stärker als zu Lebzeiten des Verstorbenen und zeigt auf, wie wichtig die Beziehung zu diesem Menschen auch nach seinem Tode noch ist.

Auch der kindliche Trauerprozess ist von heftigen Emotionen geprägt.

Kinder schätzen Gegenstände, die dem Verstorbenen gehört haben. Diese stellen nach *Finger* (S. 21) Erinnerungsstücke dar und sind im Denken des Kindes Teile des Verstorbenen.

Während des Trauerprozesses kann es vorkommen, dass Kinder Rückfälle in frühere Entwicklungsstufen haben. Diese Rückfälle sind eine Antwort auf die gefühlsmässige Belastung; das Kind braucht all seine Kräfte für die Lösung der seelischen Probleme und verliert dadurch vorläufig die zuletzt gelernten Fertigkeiten. Die Regression stellt somit ein sinnvolles Verhalten dar.

Begleitung trauernder Kinder in der Schule

Kinder wie Erwachsene brauchen nach einem so einschneidenden Erlebnis wie dem Tod eines geliebten Menschen Halt und Trost, sowie die Möglichkeit, ihre Trauer auszuleben, damit sie ihr Leben auch ohne den Verstorbenen weiterleben können. Da das Kind, je nach Alter, ohne erwachsene Bezugsperson kaum zurecht kommt, ist es nach *Leist* (S. 149) besonders auf die Hilfe von Erwachsenen in seinem Trauerprozess angewiesen.

Kinder wie Erwachsene brauchen nach einem so einschneidenden Erlebnis Halt und Trost.

Die Aufgabe der Trauerbegleitung können verschiedene Personen aus dem Umfeld des Kindes übernehmen: die Eltern oder der verbleibende Elternteil, Grosseltern oder ein verbleibender Grosselternteil, Verwandte, der Familie Nahestehende, Lehrpersonen. Vom Gesichtspunkt des Kindes aus sind nach *Furman* (S. 106–107) die Menschen am besten geeignet, die ihm am nächsten sind. Neu hinzukommende Personen brauchen länger, bis sie auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen können. Die Begleitung trauernder Kinder durch aussenstehende Personen ist insofern eine gute Möglichkeit, als sie dem Kind einen anderen Ausdruck seiner Trauer zulässt. «Manchmal fällt es vielleicht leichter, einem Fremden gegenüber die Gefühle auszudrücken, als gegenüber Menschen, die einem sehr nahe stehen» (*Tausch-Flammer, Bickel*, S. 63).

Eine Begleitung Trauernder stellt hohe Anforderungen an die Personen, die diese Aufgabe übernehmen. Wenn in der Gesellschaft Fragen um den Tod weitgehend tabuisiert werden, dann lässt sich eine allgemeine Hilflosigkeit und Verunsicherung im Umgang damit beobachten. Deshalb ist es dringend notwendig, dass sich Begleitpersonen mit eigenen Erfahrungen, Einstellungen und Gefühlen zu Sterben und Tod auseinandersetzen, um im Umgang mit Trauernden sicherer und freier zu werden. Eine Begleitung Trauernder kann nur stattfinden, wenn die Begleitperson ihre eigene Angst beruhigen kann. Es muss «eine mittlere Position zwischen übermässiger Identifikation und dem Mangel an Mitgefühl» (*Furman*, S. 92) gefunden werden.

Hilfestellungen

Verliert ein Schulkind einen nahen Menschen, so hat dies auch Auswirkungen auf seine schulische Lebenswelt. Die Trauerbegleitung bezieht sich in einem solchen Fall vorab auf diese Schülerin oder diesen Schüler. Das betroffene Kind braucht die Gesprächsbereitschaft und Anteilnah-

me der Lehrperson. Wichtig ist dabei, dass keine Erwartungen an das Trauerverhalten des Kindes gestellt werden; dem betroffenen Kind sollen Raum und Zeit gelassen werden, seinen individuellen Weg der Trauer zu beschreiten. Eine Thematisierung des Verlusterlebnisses in der Klasse kann nach Absprache mit dem betroffenen Kind je nach Situation sinnvoll sein.

Im Folgenden werden Hilfestellungen genannt, welche in einer von einem Trauerfall betroffenen Klasse von der Lehrperson beachtet werden sollten:

- *Umgebungsveränderungen vermeiden:* Um den Trauerprozess zu erleichtern, sollten Veränderungen in der Umgebung des Kindes vermieden werden. Dadurch fühlt es sich gesichert und weiss, dass es sich auf die verbleibenden Beziehungen verlassen kann.
- *Gesprächsbereitschaft zeigen:* Begleitpersonen sollen immer wieder offen sein für ein Gespräch, in dem Erinnerungen an den Verstorbenen ausgetauscht, Fragen gestellt und Gefühle geäussert werden dürfen. Kinder sollen aber nicht zu solchen Gesprächen gedrängt werden.
- *Endgültigkeit des Todes betonen:* Beim Gespräch ist es wichtig, dass die Tatsache des Todes nicht umschrieben wird, da Kinder alles sehr wörtlich nehmen und sich falsche Vorstellungen machen könnten. Dem Kind soll verständlich gemacht werden, sofern es dies noch nicht weiss, dass der Tod etwas Endgültiges ist, und der Verstorbene nicht zurückkehren wird.
- *Sich an den Verstorbenen erinnern:* Wenn im Gespräch Erinnerungen ausgetauscht werden können, tut das gut. Wie war der Verstorbene? Was hat er gerne getan, was nicht? Welche lustigen Erlebnisse hat man mit ihm geteilt? usw. Hier ist darauf zu achten, dass der Verstorbene nicht idealisiert wird. Wichtig ist, dass man versucht, den Verstorbenen mit all seinen guten und schwierigeren Seiten in Erinnerung zu behalten. Gegenstände oder Kleider, die dem Verstorbenen gehört haben, können wertvolle Erinnerungsstücke sein. Zwei weitere Möglichkeiten, sich an den Verstorbenen zu erinnern, sehen *Reitmeier* und *Stubenhofer* (S. 82–83) im Besuch des Grabes und dem Gedenken und besonderen Gestalten des wiederkehrenden Todestages.
- *Umgang mit Fragen:* Kinder konfrontieren Begleitpersonen immer wieder mit Fragen, die schwer zu beantworten sind. Eine solche Frage kann sein: Ist die Grossmutter jetzt im Himmel? Viele Erwachsene verfügen über Antworten, die sie aus der Überlieferung einer Religion entnommen haben. Für andere erweisen sich solche Antworten als nicht tragfähig; hier scheint es sinnvoller, dem Kind die eigene Unwissenheit und Unsicherheit einzugestehen. Dazu kommt, dass das Kind, wenn man ihm genügend Zeit lässt, selbst Antworten finden kann. Begleitpersonen sollen Kindern ihre Antworten nicht aufdrängen, sondern versuchen, die Kinder beim Suchen und Finden ihrer eigenen Antworten zu unterstützen.
- *Gefühle zulassen:* Während des Trauerprozesses erleben die Trauernden und Begleitpersonen viele verschiedenartige Gefühle. Für trauernde Kinder ist es wichtig zu erfahren, dass es keine richtigen und

Es ist wichtig, dass die Tatsache des Todes nicht umschrieben wird.

falschen Gefühle gibt. Kindern hilft es, wenn sie ihre Gefühle äussern dürfen und von Erwachsenen Halt und Sicherheit bekommen. Zusätzliche Möglichkeiten mit Gefühlen umzugehen bieten sich im Malen und Zeichnen, Texteschreiben, Musik machen an.

Trauerbegleitung mit Hilfe einer Geschichte

Neben den oben dargestellten Hilfestellungen für trauernde Kinder bietet sich, als weitere Möglichkeit, die Arbeit mit einer Geschichte an. Bei der Identifikation mit der Buchfigur kann oft erst die nötige emotionale Distanz zum eigenen Erleben entstehen, um eigene Gefühle explizit, indirekt oder nonverbal auszudrücken.

Geschichten sind aber nicht nur für das betroffene Kind sehr wichtig, sondern haben auch für die Begleitpersonen eine grosse Bedeutung. Sie geben Erwachsenen oft Einblick, wie Kinder bestimmte Situationen erleben und mit diesen umgehen. Es bleibt zu beachten, dass die Arbeit mit einer Geschichte, einem Buch nur eine Hilfestellung für Betroffene darstellt. «Ein Kinder- oder Jugendbuch allein kann den Verarbeitungsprozess nicht ersetzen. Es bietet aber eine gute Diskussionsgrundlage und einen Ausgangspunkt für szenische Darstellungen und Rollenspiel, welche helfen, die eigenen Erfahrungen aufzuarbeiten» (Guenin, Niedermann, S. 471).

Wenn sich die Lehrperson und das betroffene Kind entscheiden, das Ver-lusterlebnis in der Klasse zu thematisieren, so kann die Arbeit mit einer Geschichte eine gute Herangehensweise an das Thema sein. Die gemeinsame Auseinandersetzung kann die Gemeinschaft, das Gefühl von Getragenwerden und die Befassung aller Kinder mit Sterben und Tod fördern.

Die gemeinsame Auseinandersetzung kann die Gemeinschaft fördern.

Auswahlkriterien für eine Geschichte über Sterben und Tod

Wenn man sich für die Arbeit mit einer Geschichte entscheidet, sollten bei der Auswahl derselben einige Kriterien beachtet werden.

Eine Geschichte leistet dann gute Hilfe, wenn sie:

- die momentane Situation des Kindes zum Ausdruck bringt,
- einen Überblick vom Anfang der Krise bis zum Ausweg bietet,
- weder vom Problem ablenkt noch einen vorschnellen Rat erteilt,
- unannehmbare Gefühle direkt an- und ausspricht,
- die Bemühungen des Kindes, mit der Krise fertig zu werden, unterstützt,
- nachahmenswerte Vorbilder für alternative Verhaltensmuster liefert» (Adeney, S. 52).

Weiter ist darauf zu achten, ob die Geschichte Identifikationsmöglichkeiten bietet; das heisst, ob sich das Kind in den Figuren und Handlungen wiedererkennen kann. Ferner ist zu prüfen, ob in der Geschichte eine korrekte Terminologie und psychologisch haltbare Erklärungen verwendet werden. Die Geschichte sollte emotional transparent sein, indem die Gründe für emotionale Reaktionen der Figuren für den Leser und/oder Zuhörer nachvollziehbar sind.

Besonders wichtig ist, dass dem Kind keine Scheinlösung angeboten wird.

Natürlich vermag eine Geschichte selten alle Anforderungen zu erfüllen. Unseres Erachtens ist es besonders wichtig, dass dem Kind keine Scheinlösung angeboten wird, welche es in seinem Trauerprozess in Frage stellen würde.

Bei Geschichten über Sterben und Tod ist es wichtig, dass die Begleitperson hinter dem in der Geschichte dargestellten Todesverständnis stehen kann. Andernfalls ist eine Arbeit damit zu unterlassen und eine andere Geschichte zu wählen; denn die Kinder spüren genau, ob der Erwachsene von dem, was er erzählt, überzeugt ist oder nicht. Im Buchhandel gibt es viele Bilder-, Kinder- und Jugendbücher zur Thematik mit unterschiedlichen Antworten zu Fragen über Sterben und Tod.

Praktisches Beispiel: «Leb wohl, lieber Dachs» (Varley)

Inhaltliche Zusammenfassung:

Der alte Dachs wird von allen Tieren sehr geliebt, da er ausserordentlich hilfsbereit ist. Der Dachs weiss, dass er bald sterben wird, doch er fürchtet sich nicht davor. Für ihn bedeutet Sterben einfach, dass man seinen Körper zurücklässt. Es macht ihm hingegen grossen Kummer, wie seine Freunde seinen Tod aufnehmen werden.

Eines Abends setzt sich der alte Dachs in seinen Schaukelstuhl, schläft ein und hat einen wunderschönen Traum: Er marschiert munter einem Tunnel entgegen. Im Tunnel braucht er keinen Spazierstock mehr, er lässt ihn liegen und geht immer schneller, seine Pfoten berühren kaum mehr den Boden. Schliesslich fällt er hin, doch es tut nicht weh, im Gegenteil, der Dachs fühlt sich frei.

Am nächsten Morgen findet der Fuchs den Dachs tot in seinem Bau. Alle sind sehr traurig, besonders der kleine Maulwurf.

Der Winter kommt. Die Tiere bleiben in ihren Behausungen und trauern um den toten Dachs. Der kleine Maulwurf muss viel an seinen toten Freund denken und oft weinen.

Im Frühling treffen sich die Tiere wieder häufiger. Sie sprechen oft vom toten Dachs und tauschen Erinnerungen aus; jedes Tier hat etwas ganz besonderes mit dem Dachs erlebt, oder etwas von ihm gelernt. So hat der Dachs jedem von ihnen ein Abschiedsgeschenk gegeben, das sie nun einander weitergeben können. Auch der kleine Maulwurf ist nicht mehr ganz so traurig über den Tod des Dachses. Er geht nochmals zu der Stelle, wo er seinen Freund zum letzten Mal gesehen hat, und dankt ihm für sein Abschiedsgeschenk.

Arbeitsvorschläge:

Im Folgenden werden einige Ideen, wie man mit dem Bilderbuch «Leb wohl, lieber Dachs» in einer Schulklasse arbeiten könnte, aufgezählt. Diese Ideensammlung hat keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit und eingehende Ausarbeitung der Vorschläge. Die Ideen sollen vielmehr Gedankenanstösse sein.

– *Einstieg mit einem Ritual:* Im Wissen darum, dass Rituale Sicherheit geben, könnte immer bevor mit der Geschichte fortgefahren wird, z.B.

eine Kerze angezündet werden. Dies als Zeichen dafür, dass sich alle Anwesenden mit dem trauernden Kind solidarisieren und an seine Situation denken.

- *Sozialform Kreis*: Zum Erzählen und Betrachten des Bilderbuches bietet sich der Kreis an: alle befinden sich auf der gleichen Ebene, der Blickkontakt untereinander ist möglich, durch das nahe Beieinandersitzen im Kreis kann ein Gefühl der Gemeinschaft und der Geborgenheit entstehen.
- *Rollenspiel*: Um die Geschichte zu vertiefen, können einzelne Szenen von den Kindern nachgespielt werden. Um eigene Vorstellungen über Sterben, Tod und ein Leben nach dem Tod anzusprechen, können Szenen auch erweitert werden. Ein möglicher Arbeitsauftrag hierzu wäre: «Könnt ihr euch vorstellen, wie der Traum des Dachses weitergegangen ist?»
- *Phantasiereise*: Eine Phantasiereise stellt eine weitere Identifikationsmöglichkeit dar. Je weniger stark diese geführt wird, umso mehr können eigene Vorstellungen des Kindes zur Thematik einfließen. Inhaltlich kann sie verschiedene Aspekte der Geschichte aufgreifen, so z.B. Leben und Tod des Dachses, Trauer des Maulwurfs, das Gespräch der Tiere untereinander.
- *Gefühle formulieren*: Der Erzähler kann die Kinder immer wieder auffordern, zu versuchen, ihre Gefühle zum momentanen Stand der Geschichte zu formulieren. Das kann verbal oder nonverbal geschehen: Gefühle benennen, Gefühle mimisch und gestisch ausdrücken, Gefühle malerisch oder musikalisch umsetzen.
- *Negative Gefühle ansprechen*, z.B. mit der Frage: «Kann es sein, dass die Tiere böse sind über den Dachs, der sie verlassen hat?»
- *Schwachstellen des Verstorbenen thematisieren*, z.B. mit der Frage: «Könnt ihr euch Dinge vorstellen, die der Dachs nicht so gut konnte?»
- *Sich Hilfestellungen für den kleinen Maulwurf ausdenken*, z.B. angeregt durch die Frage: «Was könnte dem kleinen Maulwurf helfen, wenn er so traurig ist?» Die Kinder versuchen, sich in die Lage des kleinen Maulwurfs/des trauernden Kindes hineinzufühlen. In der Folge könnten die Kinder zur Realisierung dieser Hilfestellungen im Umgang mit dem trauernden Kind aufgefordert werden.
- *Erinnerungen austauschen*: Den Kindern, insbesondere dem trauernden Kind kann die Gelegenheit gegeben werden, Erinnerungsstücke an den Verstorbenen mit in die Schule zu nehmen und darüber etwas zu erzählen. Vielleicht ergibt sich sogar die Möglichkeit, dass das trauernde Kind den anderen Kindern etwas von dem weitergeben kann, was es vom Verstorbenen gelernt oder bekommen hat.
- *Einen Abschiedsbrief schreiben*: So wie der kleine Maulwurf nochmals den Platz aufsucht, an dem er seinen Freund zum letzten Mal gesehen hat und ihm dankt für sein Abschiedsgeschenk, könnten auch die Kinder versuchen, dem Dachs oder einem Verstorbenen für schöne Dinge in irgendeiner Form in einem Abschiedsbrief zu danken.

Um die Geschichte zu vertiefen, können einzelne Szenen nachgespielt werden.

Schlussgedanken

Begleitpersonen machen, trotz den besten Absichten, viele Fehler.

Abschliessend sei nochmals auf die Schwierigkeit und die hohen Anforderungen der Begleitung trauernder Kinder hingewiesen. Begleitpersonen machen, trotz den besten Absichten, viele Fehler. Es werden z.B. Trostworte gebraucht, die gar keine sind, und die nur die Erwachsenen vor der Trauer des Kindes schützen. Die Trauer des Kindes darf nicht reduziert werden; Begleitpersonen müssen ihr standhalten, indem sie für das Kind da sind und es in seinen Gefühlen und Bedürfnissen ernst nehmen.

Wichtig ist auch zu wissen, dass Begleitpersonen die Verarbeitung des Todes durch das Kind nicht steuern können. «Die Kinder selbst geben die Signale, wann sie den Weg der Auseinandersetzung beginnen; vielleicht mit fünf, vielleicht aber auch erst mit fünfundzwanzig» (*Tausch-Flammer, Bickel, S. 67*).

Literatur

- C. Adeney*, Bücher als Hilfestellung für Kinder in Krisensituationen, in: Verlag des deutschen Ärztinnenbundes e.V. (Hrsg.), *Kranke Kinder brauchen Bücher. Bibliotherapie in Theorie und Praxis*, Gedenkschrift Dr. med. Edith Mundt, München: 1996, 47–56
- R. Amuat* (Hrsg.), *Last minute. Der Tod macht auch vor der Schule nicht Halt. Materialien für Lehrerinnen und Lehrer*, Zürich: 1999
- J. Bowlby*, *Verlust, Trauer und Depression*, Frankfurt: 1983
- T. Brocher*, *Wenn Kinder trauern*, Reinbek: 1998
- G. Finger*, *Mit Kindern trauern*. Zürich: 1998
- E. Furman*, *Ein Kind verwaist. Untersuchungen über Elternverlust in der Kindheit*. Stuttgart: 1977
- J. Guenin, A. Niedermann*, Die Lernstörung und Lernbehinderung im Kinder- und Jugendbuch – Eine Bewältigungshilfe? in: *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete* 65 (1996) 4, 462–480
- M. Leist*, *Kinder begegnen dem Tod*, Gütersloh: 1990 (2. Aufl.)
- Ch. Reitmeier, W. Stubenhofer*, *Bist du jetzt für immer weg? Mit Kindern Tod und Trauer bewältigen*, Freiburg im Brsg.: 1998
- R. Schweizer, A. Niedermann*, Wenn Kinder dem Tod begegnen. Hilfestellungen für trauernde Kinder, in: *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete* 69 (2000)
- D. Tausch-Flammer, L. Bickel*, Wenn Kinder nach dem Sterben fragen. Ein Begleitbuch für Kinder, Eltern und Erzieher, Freiburg im Brsg.: 1998
- S. Varley*, *Leb wohl, lieber Dachs*, Wien, München: 1996